

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 79 (1992)
Heft: 3: Höfe = Les cours = Courtyards

Artikel: Dicht, städtisch, modern : der Hof in der Lausanner Architektur der dreissiger Jahre
Autor: Malfroy, Sylvain
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dicht, städtisch, modern

Der Hof in der Lausanner Architektur der dreissiger Jahre

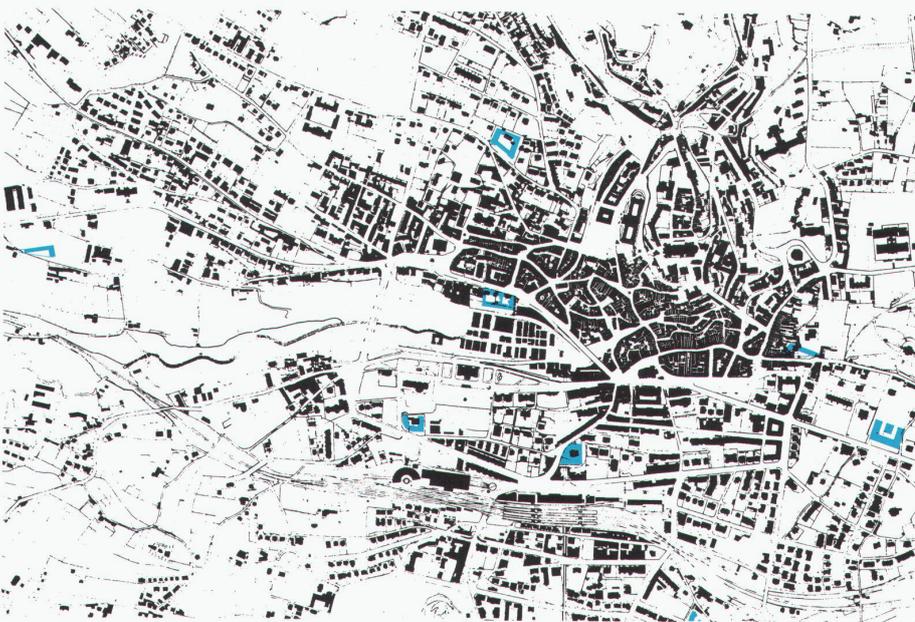
Das Erscheinungsbild der Stadt Lausanne wird in entscheidendem Masse geprägt von den grossen, funktional komplex organisierten, hochverdichteten und für damalige Verhältnisse neuartig dimensionierten Baukomplexen der dreissiger Jahre. Die beiden folgenden Beiträge skizzieren und kommentieren die Entstehungsgeschichte einer Architektur, welche die modernen Postulate städtischen Wohnungsbaus und die restriktiven Ansprüche der Spekulation zu einer stilistisch einheitlichen Bauform verschmilzt.

La cour dans l'architecture lausannoise des années trente

Dans un large mesure, l'aspect de la ville de Lausanne est marqué par les grands complexes bâtis des années trente, à l'organisation fonctionnelle complexe, fortement densifiés et aux dimensions nouvelles pour les conditions de l'époque. Les deux articles qui suivent esquissent et commentent l'histoire de la genèse d'une architecture ayant su fondre en une forme bâtie de style unitaire les postulats modernes du logement en milieu urbain et les exigences restrictives de la spéculation.

The Courtyard in the Lausanne Architecture of the 1930s

The appearance of Lausanne is largely determined by the large, functionally and intricately organised, extremely condensed and, for the conditions of the time, newly dimensioned building complexes of the 1930s. The two following contributions sketch and comment on the genesis of a type of architecture in which the modern postulates of urban housing are fused with the restrictive demands of a stylistically uniform architectural form.



Lausanne 1925, mit Eintragung der acht untersuchten Baukomplexe
Lausanne en 1925, avec indication des huit ensembles bâtis étudiés
Lausanne in 1925, with the eight building complexes under review

Ob unter dem Aspekt der Situation, der distributiven und konstruktiven Lösung oder der stilistischen Behandlung betrachtet – immer erscheint der Lausanner Wohnungsbau der dreissiger Jahre als Resultat einer systematischen Erforschung des jeweiligen Milieus. Solange man diese Anliegen im Lichte der Historiographie der Avantgarden sieht, kann man sie nur als mittelmässige Architektur abtun, geschaffen aus Lauheit und Kompromissen: eine nach den heldenhaften Experimenten der zwanziger Jahre wahrlich reaktionäre Architektur des «Zurück zur Ordnung». Hütet man sich aber gleichzeitig vor einer bloss rechtfertigenden, von Sedlmayrs «Verlust der Mitte» inspirierten Lektüre, wird man sich bei dieser Architektur insbesondere für ihre Fähigkeit interessieren, Themen – Problemstellungen – simultan im Spiel zu halten, die radikalere Tendenzen gerne auf grob vereinfachende, rasche Weise zu lösen versuchen. Diese Architektur der dreissiger Jahre funktioniert also nicht auf der Basis einer Dramatisierung von Gegensätzen, sondern durch die Herstellung eines Gleichgewichts von Spannungen: zum Beispiel zwischen den Erfordernissen städtischer Formgebung und den funktionellen Ansprüchen der Wohnungen, zwischen klassischen Kompositionsnormen und der Komplexität moderner Programme oder zwischen der Gestaltungsqualität und der Quantität des gebauten Volumens. Diese nur mässig moderne Architektur war in ideologischer Hinsicht nicht brillant. Sie hat durch ihre Texte keine grossen Träume einer effizienteren, gerechteren, aktiveren Stadt genährt, und doch zeigen die von ihr hinterlassenen Gebäude, dass sie über eine recht weitsichtige Auffassung jener Bedingungen verfügte, die erfüllt werden müssen, damit die Stadt ihre typischen Eigenschaften behalte.

Morphologie des Häuserblocks

Der Häuserblock mit Blick auf den Hof, der aus der städteplanerischen Tradition des 19. Jh. entstand, entsprang grundsätzlich der Aufreihung mehrerer einzelner Gebäude am Rand eines durch die geltenden Baulinien begrenzten und je nach Intervention in mehr oder weniger gleichmässige Parzellen aufgeteilten Grundstücks. Mehrere Bauherren handelten hier gemeinsam, aber ohne dass die Koordination über das Einhalten baupolizeilicher Normen beziehungsweise der Auflagen

eines Quartierplans hinausgegangen wäre. Die grosse Zahl der Intervenierenden und das Zerstückeln des Grundstücks im Innern des Gebäudekomplexes schloss eine kollektive Übernahme der Aussenräume aus. Der Hof blieb so oft ein Restraum, der der Belüftung und Beleuchtung der rückwärtigen Fassade des Gebauten dienlich war, aber keine spezifische Aufgabe hatte, ausser all jene Funktionen aufzunehmen, die man den Blicken entziehen wollte. Die Architektur der dreissiger Jahre unterwarf diese traditionelle Morphologie einer Teilreform:

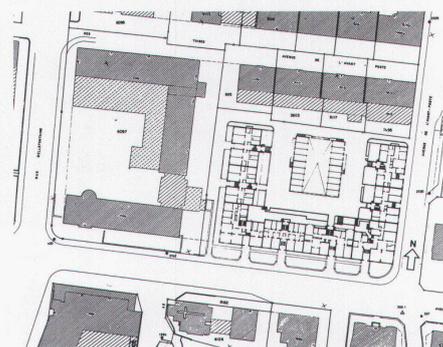
– Das Prinzip der Anpassung des Gebauten an die städtischen Baulinien wurde nicht radikal hinterfragt, so wie etwa Le Corbusier die *rue corridor* verurteilte, sondern unter Verweis auf den Teilerweiterungsplan relativiert, ein Verfahren, das erlaubte, Baufluchten trotz der durch den Richtplan vorgesehenen Linien zu genehmigen, sofern die betroffenen Besitzer sich einhellig hinter diesen Entschluss stellten.

– Auch der seitliche Zusammenbau wurde nicht als Gefährdung der Einheit des Ensembles aufgefasst, sondern vielmehr gesucht. Zunächst, indem sich die Besitzer zu einer Immobilienfirma zusammenschlossen, dann aber auch, indem sie die Konzeption des Baumassenplans und der allgemeinen Gliederung einem einzigen Architekturbüro übertrugen, wobei die Ausarbeitung und Ausführung der Gliederung im Innern der Häuserblöcke jeweils an verschiedene Büros vergeben werden konnten.

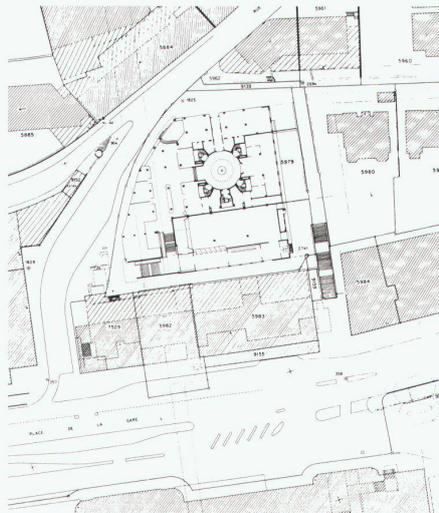
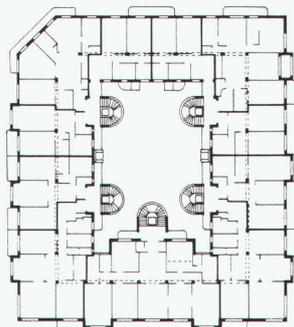
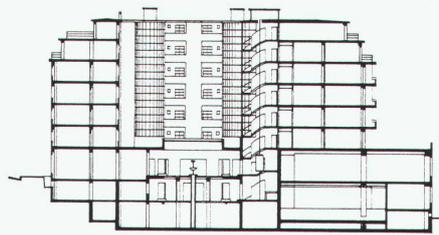
– Den Aussenräumen wurde bei der Ausführung besondere Sorgfalt gewidmet, aber ohne deshalb die Kontinuität der Fassadenentwicklung zur Strassenseite oder die Dichte des Quartierumfelds zu stören; ihre Gliederung machte sie zu halböffentlichen oder öffentlichen Nutzungen.

– Sekundäre Zweckbestimmungen (Werkstätten, Garagen, kommerzielle Lagerräume) wurden von Anfang an als Programmvorgabe einbezogen und durch entsprechende Einrichtungen auf dem Niveau des Massenplans oder des Gebäudeschnitts berücksichtigt.

Das Gleichgewicht von objektiver Komposition, Schematismus der Regelbauweise und Monotonie rationalistischer Standards brachte Bauensembles von solchermaßen hohem urbanem Gehalt hervor. Das völlige Fehlen dogmatischer Aspekte auf der Kompositionsebene erlaubte es, aus wahr-



Gebäude der Immobiliengesellschaft Rumine-Avant-Poste, 1933; Architekten: R. Bonnard, Grivel & De Freudenreich, Ch. Thévenaz
Bâtiments de la société immobilière Rumine-Avant-Poste, 1933
Buildings of the Rumine-Avant-Poste real estate society, 1933



haft einzigartigen städtischen Gegebenheiten Vorteile zu ziehen: aus dreieckigen oder trapezförmigen Blöcken, starken Hanglagen usw. Die geometrischen Unregelmässigkeiten der Baulinien wurden nicht polemisch thematisiert, sondern durch Ecklösungen bewältigt, die ihre fließende Linie durch Gebäudesockel akzentuierten, die die Kontinuität des gebauten Perimeters bewahrten. Schichtungen erlaubten es, Teile des Hofes weiter oben in der Form von Terrassen wiederaufzunehmen. So umfassen die Varianten des Situationsplans der Wohnblöcke der dreissiger Jahre in Lausanne ganze Plätze ebenso wie offene Höfe zwischen den Flügeln im Winkel von 90° zum Gebäudesockel. Im Falle von Gebäuden mit offener Hofform folgte die Orientierung der Öffnungen nicht systematisch den Forderungen der Hygieniker nach optimalem Sonneneinfall. Diese wurden zu den Vorgaben der städtischen Lage, der Hierarchie der den Gebäudeblock umfassenden Strassen, den Wahrnehmungsbedingungen der räumlichen und plastischen Eigenschaften des Ensembles in Bezug gesetzt.

Der Hof als funktionelle Gliederung und räumliche Gestalt

Die aus den dreissiger Jahren stammenden, auf einen Hof orientierten Gebäude in Lausanne weisen eine andere Symbolik auf als die subventionierten Wohnblöcke, die auf Initiative sozialdemokratischer Gemeindeverwaltungen in Wien, München oder Berlin entstanden. In Lausanne wurden die speziell als Volks- oder Gemeinschaftsunterkunft konzipierten Quartiere an der Stadtperipherie gebaut, nach dem Modell der Gartenstadt oder dem Laubenganghaus eher als nach dem Beispiel des kollektiven Hofes (einzelne Beispiele der Architekten Gilliard und Godet sind in diesem Kontext eher eine Ausnahme). Die Idee einer Demokratisierung des Monumentalbaus im Dienste sozialer Solidarität – beziehungsweise einer Einschränkung des Wohnbaus abseits des bedrohlichen politischen Klimas – scheint nicht die Hauptmotivation dieser um einen zentralen, kollektiven Raum gruppierten Anordnungen zu sein. Der Gebäudehof der dreissiger Jahre in Lausanne entspricht einer funktionellen Gliederung, die eher dem Hof eines Privathauses, eines Hotels oder eines städtischen Bahnhofs gleicht als dem eines barocken Schlosses.

Galleries Sainte Luce, 1931; Architekten: Ch. Trivelli, J. Austermaier, Ingenieur: A. Sarasin

Man fährt mit dem Auto hinein; er umfasst auch Garagen, Parkplätze und/oder Pflanzungen und Fussgängerwege. Wenn das Ensemble auf einer Geschäftsetage aufsitzt, bildet der Hof oft ein riesiges Zentrum, in dem ein Netz von in direkter Verbindung zum öffentlichen Strassenraum stehenden Passagen aufeinandertrifft. Hier handelt es sich um eine Gliederung, die wohl bedeutend ist, deren Grösse aber in gewisser Hinsicht mehr eine Übereinstimmung mit einer grossen, modernen Stadt und die Teilhabe an der öffentlichen Szenographie umfasst als die Forderung nach den äusseren Zeichen ehemaliger Privilegien. Zu diesem Zweck nutzen die architektonische Gliederung und die Gestaltung des Hofes die ausdrucksstarken Ressourcen der Treppenhäuser und Lifts, deren vertikalen Rhythmus sie durch verstärkte, reihenweise angeordnete Verglasungen betonen. Die Metallprofile, die Industrieverglasungen mit Relief, die elektrische Beleuchtung, die dekorativen Vasen, Springbrunnen und Pergolas aus Kunststein sind alles Zeichen der durch den technischen Fortschritt möglich gewordenen Annehmlichkeiten des modernen Leben. Hier befindet man sich gleich weit entfernt vom dekorativen Wiener Biedermeier wie von der konstruktivistischen Betonung des revolutionären Potentials der Technik.

Baugliederung, Typologie und Wohnangebot

Mit Ausnahme des Bel-Air-Métropole-Komplexes, der als teils verschweisstes, teils vernietetes Metallskelett gebaut wurde, wurden die meisten Wohnblöcke der dreissiger Jahre in traditionellem Mauerwerk mit Hourdisdecken errichtet. Diese bestehen aus vorfabrizierten Eisenbetonträgern in Standardlängen und Mauerziegeln, die man mit einer Betonschicht überzog. Das einfache oder doppelte tragende Element wurde entweder auf traditioneller Maurerarbeit montiert oder aus sich überlagernden Laubengängen konstruiert, die das Bauskelett bilden. Diese relativ wenig einschränkenden Bauvorgaben erlaubten viele verschiedene Gliederungen.

Die typologische Wahl wurde weitgehend von im voraus berechneten Anforderungen bestimmt. Bei Gebäudekomplexen mit multifunktionellem Sockelgeschoss wie dem Bel-Air-Métropole oder dem Square

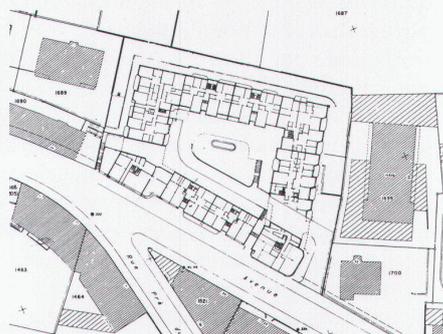
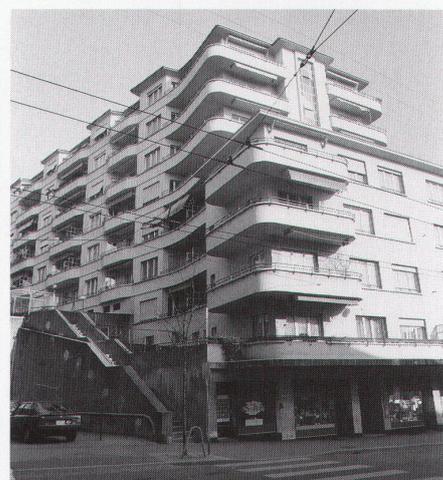
Saint Luce ist man unweigerlich vom Kontrast zwischen der wagemutigen Gliederung des Erdgeschosses und dem konventionellen Charakter der Einrichtungen der oberen Stockwerke überrascht.

Die experimentelle Nutzung der heute technisch möglich gewordenen neuen Raumeigenschaften steht hinter der Reproduktion der üblichen Standardwohnungen zurück. Was jedoch in bezug auf die Tradition der vor dem Ersten Weltkrieg entstandenen Miethäuser neu ist, ist die Zusammenfassung eines sehr heterogenen Mietangebots im gleichen Gebäude: die 10-Zimmer-Wohnung liegt Seite an Seite mit dem Studio und der 5-Zimmer-Wohnung, die Etagenwohnung neben dem Advokaturbüro, die Kombination von Wohnung und Praxis des Arztes neben der 2-Zimmer-Wohnung eines Jungesellen; man findet sowohl die langgestreckte, grosszügig dimensionierte wie die kleine monoorientierte Wohnung.

In den vor allem Wohnzwecken vorbehaltenen Häusern war die Wirtschaftlichkeit des Grundrisses Thema. Der Gang wurde zugunsten eines möblierbaren Entrées etwas kürzer gestaltet. Die Grösse dieses zentral liegenden Verteilraumes ermöglichte es, hier die Versorgungseinrichtungen zuzuführen und so den Raster der zur Hauptfassade orientierten Räume zu vereinheitlichen. Die Fassade selbst wurde mit zahlreichen Zellen durchsetzt, die Balkone und Erkerfenster aufnahmen. Die Anordnung der Aufrisse profitierte vom ausgeprägten Rhythmus des Wechsels von Fenstern und Balkonen. Gelegentlich geschah es jedoch, dass eine solche modulare Anordnung im Innern zu einer äusserst beengenden Einteilung führte (Square de Haute Combe).

Dieser rasche Überblick über die Gebäude mit Hof aus den dreissiger Jahren in Lausanne suchte nur einige der allgemeinen Kennzeichen dieser Architektur aufzuzeigen und so ein Ensemble von Objekten in das historiographische Material der Wohnarchitektur einzubringen, die der Beachtung wert sind. Wenn man dieser «durchschnittlichen» Architektur gemäss unserer Hypothese schliesslich retrospektiv einige Qualitäten zugestehen sollte, müsste deren Analyse sinnvollerweise zur Revidierung unserer Vorurteile über das beitragen, was wir als Rationalität der Architektur zu bezeichnen pflegen.

S.M.



Gebäude der Immobiliengesellschaft Aigrefeuille, 1933;
Architekten: R. Braillard & J. Haefliger
Bâtiments de la société immobilière Aigrefeuille, 1933
Buildings of the Aigrefeuille real estate society, 1933